

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 39=59 (1893)

Heft: 5

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Offiziere mit oxidierten Säbelscheiden zu versehen, ebenso werden wir auch alle blanken Be- schläge verschwinden sehen.

Durch die hölzerne Umschäftung des Laufes unseres Gewehrs haben wir bereits den Vorteil erzielt, dass diese Waffe auf jeder Entfernung wenig sichtbar ist. — Anders steht es, wie wir gesehen haben, mit den blanken Säbelscheiden, welche deshalb auch unbedingt beseitigt werden müssen. — Da Lederscheiden im Felde zu wenig haltbar sind, so dürfte sich bei uns ebenfalls das Brünieren, d. h. Oxidieren sämtlicher blanker Säbelscheiden am meisten empfehlen. — Auf die Gefahr hin, das Schönheitsgefühl unserer Kavalleristen zu verletzen, möchte ich hier auch einer Abänderung der allzu glänzenden Kopfbedeckung derselben das Wort reden.

Was die blanken Einzelkochgeschirre und Gamellen anbetrifft, so lassen sich dieselben überziehen.

In Bezug auf den zweiten aufgetauchten Vorschlag, die Abänderung der Farbe unserer Uniform betreffend, stehe ich auf entgegengesetztem Standpunkte und begrüsse es lebhaft, dass unsere obersten Militärbehörden in dieser Beziehung dem Sirenengesang allzu optimistischer Schiess- taktiker kein Gehör geschenkt haben.

Unsere Uniform ist, was die Farbe anbetrifft, gar nicht so unpraktisch; in Bezug auf Schnitt würde ich einem blousenartigen Oberkleide vor dem Waffenrocke den Vorzug geben. Nicht nur sehen unsere Leute in der Blouse viel beweglicher aus, sie sind es auch tatsächlich und können viel ungehinderter sich ihrer Waffe bedienen, worin ich einen Vorteil von allererster Wichtigkeit erblicke, — abgesehen davon, dass die bei der Blouse angebrachten Aussentaschen für das Gefecht als praktische Ergänzung der Patronentaschen dienen können. — Eine Abänderung unserer Bekleidung in dieser Hinsicht wäre daher aus praktischen Grüünden sehr zu empfehlen und liesse sich durch die alljährlichen Neubeschaffungen ohne Mehrkosten und ohne die Uniformität allzu sehr zu beeinträchtigen nach und nach durchführen. Endgültig dürfte auch der höchst lästigen und unnützen Halsbinde der Abschied erteilt werden.

Noch eines andern Ausrüstungsgegenstandes möchte ich hier erwähnen, der ebenfalls sehr der Abänderung bedarf: es sind dies die Briden der Offiziere. Dieselben sind in doppelter Hinsicht höchst unpraktisch als Offiziersabzeichen, einmal dadurch, dass die Metallplatte sich sehr bald von ihrer Tuchunterlage abhebt und sich verbiegt, wodurch die Briden ein äusserst schlechtes Aussehen erhalten, und weil zum andern ihre Be- festigung am Waffenrock eine so schlechte ist, dass wir keine 4 Wochen im Felde stünden,

ohne dass ein grosser Teil der Offiziere seiner Gradabzeichen verlustig wäre. Die mittelst aufgenähten Silberschnüren erstellten Feld-Achsell- stücke der deutschen Offiziere sind weit praktischer als unsere Blechbriden.

Ein gutes Fernglas darf in Zukunft bei keinem Offizier fehlen, auch wäre es höchst zweckmässig, letztern durch Umänderung unseres viel zu schweren Ordonnanzsäbels einige Erleichterung zu verschaffen.

(Schluss folgt.)

Die Mitteleuropäischen Kriege in den Jahren 1864,

1866 und 1870/71. Nach den Werken des österreichischen und preussischen General- stabs bearbeitet von J. Scheibert, königl. preuss. Major z. D. (Verfasser von: „Die Be- festigungskunst und die Lehre vom Kampfe“) und M. v. Reymond, früher Oberlieutenant im k. u. k. Pionnierkorps und Hauptmann im eidg. Generalstabe. Mit 94 Karten und 17 Anlagen. 2 Bde. Zürich 1891, Art. In- stitut Orell Füssli & Cie. Preis Fr. 24. —.

In sehr hübschem Original-Einband enthält der grössere Band I den 1. und 2. Teil: Die Kriege von 1864 und 1866, geschrieben von M. v. Reymond; der kleinere Band II den 3. Teil, Krieg von 1870/71, von J. Scheibert. Reymond hat seinen Kriegen von 1864 und 1866 die Werke des österreichischen und preussischen, Scheibert seiner Darstellung nur dasjenige des preussischen Generalstabes zu Grunde gelegt. Ein dänisches Generalstabswerk über den Feld- zug von 1864 wird kaum existieren, hingegen hätten für die Behandlung des Krieges von 1870/71 füglich auch authentische französische Quellen benutzt werden sollen. Das Ganze will allerdings nur ein Auszug aus den im Titel genannten Werken sein und ist als solcher gewiss ein sehr verdienstvolles, willkommenes und gelungenes Buch, das einen ebenso interessanten und lehrreichen als historisch und militärisch wertvollen Gegenstand behandelt.

Bei dem natürlichen Bestreben, das Werk mög- lichst billig zu gestalten, musste in Bezug auf die Karten und Pläne etwas zu haushäl- terisch verfahren werden, es sind dieselben nur in den Text gedruckte Skizzen oder wenigstens auf der Rückseite bedruckte Blätter, so dass man sie leider nicht herausnehmen und neben das Buch legen kann. Wenn nun gar für 90 Seiten Text, wie für die Schlacht von Königgrätz, nur eine einzige Skizze im Text drin steckt, so ist das fortwährend notwendige Hin- und Herschlagen der Blätter und Wenden des Buches langweilig und störend für das Studium. Und weil wir gerade daran sind, an den eingelegten Plänen Aussetzungen zu machen, so wollen wir auch er-

wähnen, dass wir auf denselben die Angabe des numerischen Massstabes sehr vermissten, den man sich erst aus dem graphischen herausrechnen muss, wo ein solcher überhaupt vorhanden und deutlich genug ist; ferner enthalten die Massstäbe die Längen bald in Schritten, bald in Meilen, bald in Kilometern. Besser gefällt uns an denselben der Umstand, dass die Strassen nicht so unverhältnismässig breit und stark gezeichnet sind, wie es auf vielen Karten zum grossen Nachteil einer richtigen Beurteilung der Distanzen der Fall ist. Kriegsgeschichte lesen resp. studieren, ohne dabei auf den entsprechenden Karten und Plänen nachzusehen, können wir nun einmal nicht und so behilft man sich mit Bezug auf das hier besprochene Werk, indem man noch die Karten vor sich nimmt, die man sonst etwa schon besitzt und die zu diesen Feldzügen passen. Auch kann man selber mit einem Rot- und Blaufüllstift die Skizzen, wo oft auch gar zu sehr grau in grau gezeichnet ist, leicht bedeutend klarer machen, wie hier z. B. diejenige auf S. 190 vom westdeutschen Kriegsschauplatz, indem man die gegen Preussen verbündeten Gebiete rot schraffiert.

Von der Form noch mit einigen Worten zur Sache übergehend, gehen wir wohl nicht weit fehl, wenn wir glauben, von allen drei hier behandelten Kriegen habe wohl der mittlere, von 1866, fast das grösste Interesse und zwar nicht nur kriegs historisch, sondern namentlich auch kriegswissenschaftlich; an ihm haben wir so zu sagen ein Musterbeispiel, welches fast alles und teilweise sehr markant bietet, was Führung diplomatischer Unterhandlungen, der Politik, des Krieges selbst, zu Lande und zu Wasser, Strategie und Taktik ist. Wie flott, möchten wir sagen, wie rasch geht da z. B. auf dem böhmischen Kriegsschauplatz, wenigstens von Seite des zielbewussten Angreifers alles von statten; nachdem erst am 26. Juni die Preussen in drei Armeen geteilt die Grenze Böhmens überschritten haben, fällt am 3. Juli, eine Woche darauf, schon die grosse Schlacht von Königsgrätz, die für den Ausgang des Feldzuges von so grossen Folgen ist, dass sie zu den entscheidendsten Schlachten aller Zeiten gezählt werden kann. Rückzug resp. Verfolgung führen dann die beiden Gegner bis Olmütz, Pressburg und Wien, zum Waffenstillstand und Frieden, ohne dass noch eine zweite Schlacht stattgefunden. In Italien fällt die Entscheidung noch schneller. Am 23. Juni überschreitet die Armee Victor Emanuels den Mincio und damit die Grenze Veneziens, am gleichen Tage der Erzherzog Albrecht aber auch die Etsch bei Verona, am folgenden Tage fällt schon die Schlacht bei Custoza und zwar auch siegreich für den Angreifer, in-

dem der — mit der Etsch und dem Gardasee im Rücken — in kritischer Situation befindliche Erzherzog den Gegner in die Verteidigung und mit grösster Anstrengung schliesslich gänzlich zurückwarf. In Westdeutschland macht erst der Waffenstillstand vom 27. Juli, geschlossen zu Würzburg, den Operationen ein Ende. Der ganze Krieg im Zusammenhang auch mit der Seeschlacht von Lissa ist, weil eine hübsche Kombination, höchst interessant. Was davon für uns noch von ganz besonderem Interesse und Wert sein muss, ist die Verteidigung des gebirgigen Südtirols durch den General-Major Kuhn gegen Garibaldi und General Medici, welche von Herrn Stabshauptmann Reymond mit sichtlicher Vorliebe und Einlässlichkeit behandelt ist.

Zum Schlusse eilend können wir nicht unterlassen, sowohl den Verfassern als dem lesenden Publikum zu dieser bündigen, aus fachmännischer Feder stammenden „Geschichte der mitteleuropäischen Kriege von 1864, 1866 und 1870/71“ aufrichtig zu gratulieren und zu wünschen, da man glücklicherweise nicht mitteleuropäische Kriege jüngern Datums behandeln kann, es möchten noch ältere Feldzüge derart kurz und gut dargestellt werden, nur, wenn wir uns diese Bitte erlauben dürfen, betreffend Karten etwas moderner ausgestattet; der preussische Generalstab und die Verlagsbuchhandlung E. S. Mittler & Sohn haben uns, in dieser Beziehung das Beste und Bequemste bietend, ziemlich verwöhnt.

J. B.

Eidgenossenschaft.

— (Beförderungen.) Der Bundesrat hat Herrn Oberstleutnant Diodati von Genf, des Etappendienstes, zum Oberst der Infanterie und Herrn Major Fisch, Karl in Aarau, Instruktor I. Klasse, zum Oberstleutnant der Infanterie ernannt.

— (Die Lehrerrekrutenschulen) sind nach dem Schultableau endgültig aufgehoben. Es ist dieses sehr zu begrüßen. In den Rekrutenschulen der Divisionskreise, welche auch von den Studierenden aller Fakultäten und überhaupt jungen Leuten aller Berufsklassen besucht werden, können die Lehrer manches lernen, welches ihnen für ihr ganzes Leben von Nutzen sein wird.

— (Über das Reorganisationsprojekt) wird dem „Wint. Landboten“ geschrieben: „Wir vernehmen, dass die vom eidgenössischen Militärdepartement niedergesetzte kleine Kommission zur Vorberatung der Revision der Militärorganisation unter dem Präsidium des Departementsvorstehers seit einiger Zeit tägliche Sitzungen abhält. Das Militärdepartement hat sich dafür entschieden, gemäss einem Vorschlage des Waffenches der Infanterie, Hrn. Oberst Feiss, die Revision der Militärorganisation in drei verschiedene Vorlagen zu teilen, wovon die erste die Organisation der Truppenkörper und der Armee, die zweite die Istruktur der Truppen und die dritte die Verwaltung umfassen soll. Die folgenschwerste Frage, welche im Laufe der ersten Sitzungen der Kommission